der Untertitel vermuten lässt? Das bleibt leider etwas im Unklaren, Entsprechend ist die Ausrichtung und die theoretische Fundierung der Beiträge recht unterschiedlich. Das liegt zum Teil in der Natur der Sache, zum Teil aber auch am Anspruch der Beiträge. Die Gesichtspunkte ihrer Auswahl sind nicht immer zu erkennen. der Bezug zum Thema des Bandes ist zum Teil zweifelhaft oder sogar aufgesetzt. Das soll an vier Beiträgen, einem aus jedem Kapitel, exemplifiziert werden. Nehmen wir zunächst den Beitrag von Heinke Röbken "Die Rolle der Hochschulreputation bei der Vermarktung der Weiterbildung" im Abschnitt "Profilierung ...". Röbken greift ein bisher in Deutschland wenig beachtetes Thema auf und entfaltet es nach allen Regeln der Kunst. In ihren Schlussfolgerungen liefert sie nicht nur eine Zusammenfassung ihrer Ausführungen, sondern zeigt auch die möglichen Handlungsspielräume für Weiterbildungseinrichtungen der Hochschulen auf. Insgesamt betrachtet handelt es sich um ein gelungenes Beispiel für den Selbstanspruch des Werkes, "einen Beitrag zu leisten zur Profilschärfung der Hochschulweiterbildung" (S. 9). Demgegenüber ist der Beitrag von Verena Leuterer und Susan Meyer zum Thema "Alumni-Arbeit als wichtiges Element der Vermarktung wissenschaftlicher Weiterbildung" im Kapitel "Kommunikationspolitik" aus einem anderen Holz geschnitzt. Leuterer und Meyer geht es um Konzept und Realität der Betreuung der Absolventen der Technischen Universität Dresden in ihrem besonderem Bezug zur wissenschaftlichen Weiterbildung. Dieser Beitrag, der für sich genommen durchaus interessant ist, passt zum Beispiel in einen Arbeitsbericht der Universität, nicht aber an diese Stelle. Seine Aussagekraft in Bezug auf Möglichkeiten der Übertragung ist durchaus begrenzt.

Greifen wir zwei weitere Beispiele heraus, eines aus dem Kapitel "Markterschließung ..." und eines aus dem Kapitel "Preisgestaltung ...". Olaf Zawacki-Richter legt in seinem Aufsatz "Instructional Instructional Design als Beitrag zur Professionalisierung" sehr richtig dar, welchen Nachholbedarf die deutschen Hochschulen in Bezug auf die Konstruktion von weiterbildenden Lernprozessen und -materialien durch interdisziplinär zusammengesetzte Teams haben und welche Gründe für das Defizit ausschlaggebend sind. An Beispielen gelungener ausländischer Praxis und auf der

Basis der vorfindlichen Literatur entfaltet er im Weiteren die Strukturelemente, die notwendig sind, um entsprechende Modell zu etablieren. Wer sich mit diesen Aspekten des Instructional Design noch nicht auseinandergesetzt hat. wird bei Zawacki-Richter viel lernen. Doch bleibt bei seinem Beitrag der Bezug zum Thema der Publikation "Vermarktung von Hochschulweiterbildung" aufgesetzt und hergeholt. Erst ganz am Ende versucht Zawacki-Richter den Brückenschlag zum Rahmenthema herzustellen. Der steht allerdings auf dünnen Beinen. Betrachten wir dagegen Gernot Graeßners Beitrag "Preisgestaltung und Finanzierung" aus dem gleichnamigen Kapitel. Graeßner legt umfassend und präzise die rechtliche Situation in den deutschen Bundesländern dar, bezieht die wichtigsten Empfehlungen von Verbänden und Wissenschaftsgremien in seine Ausführungen ein und stellt alle wesentlichen Elemente der Preisgestaltung unter dem Gesichtspunkt der Vermarktung dar. Der Bezug zum Titel des Bandes ist klar, die Ausführungen sind in einem guten Sinn umfassend. Wer diesen Beitrag gelesen hat, ist auf dem Stand der Entwicklung und weiß, wenn er selbst handelt, was er tut und welche Konsequenzen sein Tun gegebenenfalls hat.

Fazit: Eigentlich sind alle Beiträge des Bandes für sich genommen interessant und gewinnbringend. Leider ist bei einigen der Bezug zum Thema "Vermarktung von Hochschulweiterbildung" nur schwer zu erkennen oder aufgesetzt.

Rezensionen

Bremer, Helmut Soziale Milieus, Habitus und Lernen

Zur sozialen Selektivität des Bildungswesens am Beispiel der Weiterbildung (Juventa Verlag) Weinheim/München 2007, 308 Seiten, 26,00 Euro, ISBN 978-37799-1585-0

In der vorliegenden Habilitationsschrift im Bereich Erziehungswissenschaft werden aus den Problemen im Zusammenhang mit sozialer Ungleichheit – speziell in der Weiterbildung – auch Erkenntnisse für die Bildungsarbeit ge-

84 REPORT (31) 1/2008

zogen. Diese Erkenntnisse sind vielleicht nicht so konkret, wie es viele sich wünschen mögen, und vielleicht auch nicht einfach – aber das Problem der sozialen Ungleichheit hat sich ja auch immer wieder als kein Einfaches herausgestellt.

Die Arbeit beginnt damit, und das ist bereits sehr erfrischend, dass die Chancenungleichheit im Bildungswesen und durch das Bildungswesen als bewiesen konstatiert wird. Es geht um die Frage, durch welche Mechanismen sie zustande kommt, und was die im Bildungswesen Tätigen tun können, um der Ungleichheit entgegenzuwirken. "Wie soll das gehen?" fragen sich die Leser/innen, die mit der Bourdieu'schen Formulierung seit langem vertraut sind, wenn man ja weiß, dass es sich bei der Chancengleichheit lediglich um eine Illusion handelt. Hier wird gleich eingangs (S. 16) an ein verbreitetes Missverständnis von Bourdieus Formulierung über die "Illusion der Chancengleichheit" erinnert und klargestellt: Die Illusion besteht *nicht* in der Vergeblichkeit der Bemühung, Chancengleichheit herzustellen. sondern die Illusion besteht darin, dass die sozialen Mechanismen den Menschen erscheinen lassen, sie wäre bereits hergestellt.

Der Autor fragt also nach den sozialen Mechanismen, die die soziale Ungleichheit im Bildungswesen ständig immer wieder "hinter dem Rücken" der Akteur/e/innen herstellen. Seine Methode liegt auf der Ebene der theoretischen Rekonstruktion und der Re-analyse der einschlägigen Forschung. Er verwendet für diese Analyse Bourdieus Begriffe der sozialen Milieus, des Habitus, und dann vor allem auch des sozialen Raums. Die Analyse folgt einer historischen Logik und entwickelt die Begriffe und Forschungskonzepte systematisch anhand der Stufen der einschlägigen Forschung und der Grenzen, an die diese jeweils gestoßen ist: von der Partizipationsforschung bis in die 1970er Jahre, die bereits früh durch soziale Kategorien geprägt war, über die Entdeckung der sozialen Milieus in den 1980er Jahren, bis zu den stark auf das Subjekt bezogenen lerntheoretischen Neuerungen im Bereich des radikalen Konstruktivismus und des subjektwissenschaftlichen Ansatzes von Holzkamp.

Wesentliche Schritte und Ergebnisse im Gang der Analyse sind die Verbindung von sozialer und individueller Dimension der Bildung, und – was durch den Habitusbegriff bewerkstelligt wird – die Verbindung von aktiver Beteiligung einerseits und sozialer Strukturierung andererseits, die sich im Begriff des sozialen Raumes bündeln. Die Bedeutung des sozialen Raumes entsprechend zu erkennen, ist dann letztlich die wesentliche Aufgabe der professionellen Reflexivität der pädagogisch Lehrenden. Wie der Autor selbst formuliert:

Diese Perspektive zwingt dazu, mit dem Bild von aus sozialen Bezügen herausgelösten Subjekten zu brechen, das in den Ansätzen der Selbststeuerung und Selbstorganisation des Lernens nahe gelegt wird. Das Konzept von Habitus, Milieu und sozialem Raum macht sichtbar, dass in den verschiedenen Zonen des sozialen Raums jeweils ein anderes 'Selbst' existiert, das unter spezifischen Bedingungen Lernprozesse angeht und Bildungswege antizipiert, die spezifischer pädagogischer Vermittlungsformen bedürfen. Damit wird eine Forschungsperspektive eröffnet, mit der die aufgeworfenen Fragen der Herstellung von Chancengleichheit durch differenzierte Bildungsarbeit bearbeitet werden können (S. 30).

Die Analysen sind materialreich dargestellt und geben einen Überblick über Forschungen bis zurück in die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert; dieser ist schon für sich selbst sehr interessant, weil die Quellen nicht einfach zu erschließen sind.

In seiner Mischung von Materialbearbeitung und schrittweise entwickelter systematischer Analyse ist dieses Werk vor allem für theoretisch und auch historisch interessierte Leser/innen sicherlich interessant. Es trägt auch Wesentliches bei zum Verständnis sozialer Ungleichheit und den Möglichkeiten ihr entgegenzuwirken. Die Erkenntnisse stehen im Einklang mit der einschlägigen empirischen Forschung, die jedoch in theoretischer Hinsicht immer wieder zwischen verschiedenen ideologischen Polen oszilliert, und im Ergebnis auf der Stelle tritt (vgl. Lassnigg u. a. 2007).

Literatur

Lassnigg, L. u. a. (2007): Soziale Aspekte des Hochschulzuganges und Durchlässigkeit des Bildungssystems. In: Badelt, C./Wegscheider, W./Wulz, H. (Hrsg.): Hochschulzugang in Österreich. Graz, S. 361–477

Lorenz Lassnigg

REPORT (31) 1/2008 85